

von Warder bei Segeberg, das der um 1170 schreibende Chronist Helmold erwähnt: er hatte es als Junge gesehen und hielt es für ein Zeugnis der Anfänge des Bistums Oldenburg im 10. Jahrhundert. Für unseren Fund bleibt die Zeit vom Ende des 10. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts offen. Der Zweck wird der einer Missionskapelle gewesen sein. Die beiden weiten Öffnungen in der Süd- und Nordmauer sind ähnlich wie in Helmstedt vorzustellen (vgl. Zs. f. Denkmalpflege 1932 S. 81 ff.). Der Altar wird im quadratischen Raumteil gestanden haben und die Rechtecknische im Osten macht es wahrscheinlich, daß der Priester hinter dem Altar zelebrierte. Die Nebenräume entsprechen ähnlichem, wenn auch größerem Vorkommen in ottonischer Zeit. Die Öffnungen in den Seitenmauern erlaubten Außenstehenden die Sicht auf das heilige Geschehen. Eine Missionskapelle eben an diesem Ort zu bauen, lag nahe, denn der slavisch-wendische Name für Bornhöved „Swentipole“ deutet darauf, daß es ein Mittelpunkt des wendischen Naturgottkultes war, in den die von Bremen geleitete Mission um die Jahrtausendwende eindrang.

Wir konnten hier nur das Wesentliche des Grabungsbefundes mitteilen, ein ausführlicher Bericht mit Plänen und Photos wird 1951 in der Zeitschrift der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte, die die Mittel für die Durchführung der Grabung bereitstellt, erscheinen. Das Kieler Institut wird im Interesse der Schulung seiner Studenten weitere Grabungen durchführen. Vorgesehen sind zunächst Grabungen im Kloster Cismar und in Schleswig, wo der Unterzeichnete vor Jahren ein Kirchenfundament unter dem Marktplatz anschnitt, das wahrscheinlich das der im 13. Jahrhundert zerstörten Jakobikirche ist.

Alfred Kamphausen

WIEDERHERSTELLUNG HISTORISCHER BAUTEN IN NÜRNBERG

Die Ausbesserungs- und Wiederaufbauarbeiten an den Gebäuden der Kaiserburg haben gute Fortschritte gemacht. Der Instandsetzung bewohnbarer Gebäude wie der Burgamtmannswohnung und der Himmelsstallung folgte die Ausbesserung von Schäden an der Doppelkapelle und vor allem die Wiederherstellung des Pallas. Die Stadt Nürnberg hat damit ihren bekrönenden Abschluß wieder gewonnen. Bei der Instandsetzung des Rittersaals und der darüberliegenden Dürnitz konnten später abgetrennte Räume wieder einbezogen werden.

An der Sebalduskirche ist die Arbeit nach Fertigstellung des Langhauses zunächst zum Stillstand gekommen. Doch soll der Chor, dessen Wiederherstellung die nächste Aufgabe darstellt, jetzt sein Dach erhalten. Die schwierigen Sicherungsarbeiten an den Türmen sind noch nicht abgeschlossen.

Auch in St. Lorenz wurde zunächst das Langhaus fertiggestellt. Im Chor wurden im Sommer 1950 die ausgewichenen Pfeiler gerade gerichtet; durch Eisenbetonversteifungen und Verankerungen sind die Voraussetzungen für die Wiedereinwölbung und Aufbringung des Daches geschaffen. Die Schiffe beider Kirchen haben ihren Kunst-

besitz wieder erhalten. St. Lorenz bietet außerdem den Kunstwerken aus der Jakobs- und Heilig-Geistkirche Unterkunft, soweit diese nicht in zwei eigens dafür eingeräumten Sälen des Germanischen Nationalmuseums untergebracht sind.

Der Hallenbau der Frauenkirche ist wieder eingewölbt, die Arbeiten am Chor sind im Gang. In der Marthakirche wurden die alten Glasgemälde wieder eingesetzt. Die Klarakirche erhält zur Zeit Dach und Holztonnendecke. In der Elisabethenkirche konnte nach der Instandsetzung der Außenkuppel auch die innere Stuckkuppel vollendet werden. Eucharius- und Tetzelskapelle, die ältesten Bestandteile der Egidienkirche, sind völlig wiederhergestellt und eingerichtet. Auf der Landauer Zwölfbrüderkapelle konnte wenigstens das Dach aufgebracht werden. Vor den Toren der Stadt wurden die St. Johanniskirche, die Peterskapelle und das Kirchlein von St. Jobst, schließlich auch die St. Georgskirche in Kraftshof wieder eingeweiht und mit den mittelalterlichen Einrichtungsgegenständen ausgestattet.

Von den Arbeiten im Germanischen Nationalmuseum sind vor allem die Wiederherstellung des Galeriebaues, weiterhin die Arbeiten an den Mönchshäusern, am Refektorium und besonders an der Karthäuserkirche zu erwähnen.

Das unter der Obhut der Stadt stehende Albrecht-Dürerhaus ist soweit wiederhergestellt, daß nur besonders sachkundige Besucher Veränderungen wahrnehmen werden. Viele Stadtmauertürme wurden wieder bewohnbar gemacht. Die Wiederinstandsetzung von Weinstadel und Unschlitthaus geht ihrer Vollendung entgegen.

Julius Lincke

DIE WARTBURG 1950

Die Wartburg hatte im April 1945 eine kurze Beschießung durch schwere und leichte Artillerie erfahren. Es war ein Glück für die Burg, daß diese Beschießung nicht die bekannten historischen Räume der Wartburg: Lutherstube, Elisabeth-Kemenate, Sängersaal usw. berührte. Immerhin entstanden Schäden an den Bauwerken, Räumen und Kunstsammlungen, zu deren Wiederherstellung in den letzten 5 Jahren bereits über 100 000 Mark von der Wartburgstiftung aufgebracht worden sind.

Es galt die westliche Ringmauer am Kommandantengarten wieder hochzubringen, den östlichen Wehrgang zwischen Bergfried und Palas, der völlig zerstört war, wiederherzustellen, die schweren Schäden in der Torstube über dem Burgtor, im Kaiserzimmer der „Neuen Kemenate“, in der „Dirnitzlaube“ und am Fachwerkbau des Gadem (Haus der Kammerherren) zu beheben. Diese Arbeiten sind seit 1945 durchgeführt worden; ebenso wurden die zerschossenen Fenster an der Dirnitz, am Landgrafenhaus und am Torhaus ersetzt. Längere Zeit nahm die Behebung der Schäden an den Kunstsammlungen der Burg in Anspruch, vor allem die Wiederherstellung der Stammstube der einstigen Burgherren der Wartburg, einer einzigartigen Porträtgalerie von Wettiner-Bildnissen des 16. und 17. Jahrhunderts. Auch machte die Ergänzung der Buntfenster (Glasmalereien des 19. Jahrhunderts) in der großen Torstube und in der Kapelle einige Sorge und erforderte eine geraume Zeit.